

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 57 (1924-1925)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer E. Zimmermann, Bern, Moserstrasse 13.
Telephon: Spitalacker 25.53.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor E. Kasser, Marienstrasse 29, Bern, Dr. F. Kälchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: G. Mæckli, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

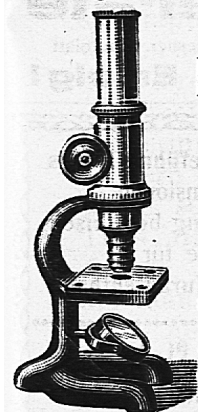
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1^{er} étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Zwischen Ideal und Wirklichkeit. — Ueber Wesen und Untersuchung der praktischen Intelligenz. — Zu den 6%. — Schüler-Wochenplätze. — Verschiedenes. — Briefkasten. — Caisse d'assurance et institutrices. — Cours de gymnastique. — Divers.

Einzige Gelegenheit!



Zu nur
Fr. 55.—
offeriere ich
**Mikro-
skope**

mit 6 Vergrößerungen,
Blende,
Doppelspiegel.
Ansichtsendg.

Bahn-Postfach 11, Zürich

3000 - 4000 - 5000 Franken jährlich
sind Lohn d. Fräul. in d. Verwalt. u. Handel. Rasche Vorbereit. in unserem Pensionat. Französisch in 3-5 Mon.; Ital., Engl., Steno in 3-4 Mon. Haushalt., Handel. Piano in 4-6 Mon. Mod. Tänze in 3 Monaten. Preis von Fr. 110.— an. Mädchen-Pensionat S. Saugy, Rougemont (Waadt). 272

„Diskus“
Turngerätefabrik :: Bern
Installationen von Turnhallen und Turnplätzen
nach den neuesten Systemen. Turn- und Spielgeräte in allen wünschbaren Kombinationen. 174
Bureau: Gesellschaftsstrasse 30. Tel. Bw. 24.46.

„Kiesener“ alkoholf. Apfelwein
sowie vergorener **„Obstwein“**
sind die besten und billigsten Volksgetränke
auf Ausflügen und daheim in der Familie.
Prompte Bedienung franko ins Haus. 264
Tel. 10 **Mosterei Kiesen** Tel. 10

Pflegeplatz
gesucht 287

für 12-jähriges Mädchen, wozu
möglich auf dem Lande, wo es
die Sek.-Schule weiterbesuchen
kann. Monatl. Kostgeld Fr. 50.
Nähere Auskunft erteilt das

Städt. Jugendamt Bern,
Predigerstrasse 8.

Antiquariat zum Rathaus
W. Günter-Christen, Bern
empfiehlt

Bücher jeden Genres zu billigsten
Preisen. Einrahmungen aller Art.
Stets Ankauf von Bibliotheken,
alter Bilder und Rahmen. 158

PIANOS
Flügel
Harmoniums

Burger & Jacobi
Blüthner
Sabel
Thürmer
Schiedmayer
Späthe
Steinway & Sons

Verkauf
auch gegen bequeme Raten
Miete

Vertreter:
F. Pappé Söhne
54 Kramgasse 54
Bern 2
Stimmungen und Reparaturen



**F. Stauffer
Hutmacher
Kramgasse 81**

VEREINSCHRONIK

Sektion Trachselwald des B. L. V. Werte Kollegen! Vergesst die *Veteranenfeier* am 12. Juli nicht! Sammlung nachmittags 1 Uhr im Gasthof zum «Mohren» in Huttwil. Bringt die Veteranen alle mit und erscheint selbst auch zahlreich an der Feier. Das Programm habt ihr alle persönlich erhalten; wir rufen euch bloss noch einmal in Erinnerung, dass Simon Gfeller uns mit einer Festrede und ein Chor mit Liedern erfreuen wird und jeder von euch soll mit seinen Talenten, sei's in Musik oder Deklamation, uns Unterhaltung bringen. Auf Wiederseh'n!
Der Vorstand.

Sektion Erlach des B. L. V. Versammlung: Dienstag den 15. Juli, nachmittags 2 Uhr, im Schulhaus in Ins. Vortrag von Frl. Th. Kammermann, Bern: «Bernische Fibelprobleme».
Der Vorstand.

Sektion Unteremmental-Oberaargau des B. M. V. Sektionsversammlung: Mittwoch den 16. Juli, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zum «Löwen» in Hindelbank. Traktanden: 1. Appell. 2. Protokoll. 3. Rechnungsablage. 4. Bericht der Delegierten. 5. Neuwahlen des Vorstandes. 6. Vortrag von Herrn Prof. Dr. Fr. Nussbaum: «Ueber neuere Grundsätze im Geographieunterricht.» 7. Unvorhergesehenes. — Vollzähliges Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Sektion Aarwangen des B. L. V. Interessenten bringen wir zur Kenntnis, dass der Zeichenkurs für Mittel- und Oberstufe an vier Nachmittagen in der Zeit vom 13. bis 23. August stattfindet. Nähere Mitteilungen erfolgen später.
Der Vorstand.

Sektion Seftigen des B. L. V. Teilsektion Belp-Zimmerwald. *Flechtkurs für Peddigrohr und Span:* 18. August bis 6. September, je drei Nachmittage per Woche. Anmeldungen bis 19. Juli an Sekundarlehrer Rychener in Belp.

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Nächste *Übung:* Donnerstag den 17. Juli, nachmittags 2½ Uhr, im Sekundarschulhaus Grosshöchstetten. Wichtige Verhandlungen! Sämtliche Mitglieder erwartet
Der Vorstand.

Lehrergesangsverein des Amtes Thun. Nächste *Übung:* Dienstag den 15. Juli, nachmittags 4½ Uhr, im «Freienhof» für Sopran und Alt.
Der Vorstand.

Zu verkaufen

ein gut erhaltenes

Pedalharmonium

mit zwei Manualen. Auskunft erteilen Orell Füssli - Annoncen, Bern, Bahnhofplatz 1. 286



Gesundheits -
Zwieback
Oppliger, Bern



Alle hier besprochenen Bücher
besorgt Ihnen umgehend die
Akademische Buchhandlung
Paul Haupt, Bern
Falkenplatz 14 :: Tel. B. 16.95
Auswahlsendungen bereitwilligst 121

Pianos

nur erstklassige Marken

vermietet

und 16

verkauft

auch gegen bequeme
Raten. Anrechnung
der bezahlten Miete
(für 1 Jahr)
bei späterem Kauf

Schlavin-Junk, Bern

Neuengasse 41, 1. Stock
v. Werdt-Passage

Beste Bezugsquelle für
jede Art **Vorhänge**
und Vorhangstoffe, Brise-Bises,
Garnituren, Draperien etc.
sowie Pfundtuch für Vorhänge
M. Bertschinger
Rideaux, Wald (Zürich).
Gefl. Muster verlangen. (281)

Inserate

haben im Berner Schulblatt
vollen Erfolg!

Herrliches Exkursions-
gebiet
für Schulen und Vereine
Historische Stätten
Bergbahnen

Vierwaldstättersee und Umgebung

Vortrefflich geführte Hotels
und Pensionen
für Verpflegung bei Reisen
sowie für
Ferien- und Kuraufenthalte

Seelisberg

Waldhaus Rütli

Schulen und Vereinen bei Reisen über
Treib-Seelisberg-Rütli bestens emp-
fohlen.

Grosse Terrassen
und gedeckte
Veranden

direkt über dem See.
Pension Fr. 8 bis 10.
Prospekt verlangen.
Telephon Nr. 10.
Familie G. Truttmann.

Engelberg

Hotel-Pension

Alpina und Tourist
beim Bahnhof

Pensionspreis von Fr. 8.50 an bei vorzüglicher Pension.
Prospekte. 215 **Schw. Fischer.**

Brunnen Hotel Rütli Restaurant

empfiehlt sich Schulen und Vereinen für gute und
reichhaltige Verpflegung. — Telephon 57.

267

W. E. Lang.

Flüelen Hotel St. Gotthard

Telephon 146.

Für Schul- und Vereinsausflüge bestens empfohlen. Prompte,
reichliche Bedienung. Billigste Preise. **Karl Huser, Besitzer.**

Schimberg-Bad

Station Entlebuch 1425 m ü. M.

An Naturschönheiten reich, sehr beliebt. Höhenkurort.
Altberühmte Schwefelquelle. — Mässige Pensionspreise.
Prospekte durch **Familie O. Enzmann.**

Seelisberg

Schulreisen und
Vereinsausflüge über
Treib-Seelisberg-Rütli

Hotel LÖWEN Pension

Altbekanntes Haus. — Sorgfältig
geführte Küche. — Pensionspreis
von Fr. 7.50 an.

Prospekte.

A. Hunziker.

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Zwischen Ideal und Wirklichkeit (Schulschwierigkeiten).

«Die Studien blühen, die Geister erwachen, es ist eine Lust, zu leben.» So kann man ausrufen, seitdem durch das Besoldungsgesetz von 1920 dem Lehrer die Sorge ums tägliche Brot abgenommen worden ist. Es ist etwas Neues im Werden, «anders machen» heisst die Losung, und von körperlicher Betätigung, Arbeitsprinzip, neuer Schule tönt es landauf, landab.

Zwar stellen sich viele entschlossen *gegen* die neue Schule, wehren mit beiden Händen, dass nicht eines der neuen, ketzerischen Gedanklein in ihre Schulstube eindringe. Die einen verneinen aus Gleichgültigkeit, Trägheit oder Vollkommenheitsdünkel. Sie sind überzeugt von ihrer Tüchtigkeit; ihnen ist wohl bei ihrem eingelernten Betrieb. Sie sind satt, sind in ihrer vielleicht langen, vielleicht aber auch nur kurzen Tätigkeit verrostet, verknöchert, im Schema gefangen. Andere lehnen ab aus Ueberlegung, Ueberzeugung, sprechen von extremem Formalismus und hoffen nichts Gutes von der neuen Schule. Wieder andere endlich wehren sich tapfer für die alte Schule, rühmen ihren Wert, weisen auf Erfolge, und dabei wissen sie gar nicht, dass ihre alte Schule eher unserer neuen Schule gleich ist. Es ist tatsächlich so: Es gibt Lehrer und Lehrerinnen, und zwar nicht nur in der Stadt, sondern auch in Nebenauskrachen, und nicht nur junge, sondern auch ergraute, scheinbar im alten Trott dahinlebende, die entdeckten schon vor Jahren, als es noch still war in den Blättern, als man noch nichts von Kühnel wusste, Neuland, neue Schule. Und sie wussten nicht einmal, dass sie einen Fund getan, freuten sich aber privat, dass sie einen guten Weg gefunden, und nun, da ihnen ihre eigene Schule im grossen Staatsmantel und mit viel Gepränge von aussen her entgegentritt, erkennen sie sie nicht, sehen darin nur eine chaotische Scheuche, die ihre erfolgreiche und liebe Ordnung stören will.

Ein grosser Teil der Lehrerschaft aber stimmt der neuen Schule zu, wenn auch ungleich herzlich, ungleich zuversichtlich und aus ungleichen Gründen. Da sind unter den begeistertsten diejenigen, welche durch alles Neue hypnotisiert werden, und die deshalb kritiklos mitmachen. Da sind auch diejenigen, denen der alte Betrieb zu geordnet war oder die nichts anzufangen wussten, und die nun unter Berufung auf ein Ideal alle möglichen Extratouren unternehmen. Auch die, welche auf keinen Fall im Geruch stehen wollen, rückständig oder gar rückschrittlich zu sein. Fortschrittlich sein, modern, und so tun, wie die

andern auch. Zwar weiss man vielleicht nicht genau, um was es geht, man verwechselt z. B. noch Arbeitsprinzip und Handfertigungsunterricht, was tut's, man braucht nur zu reden und tun wie die andern, und man befindet sich in guter Gesellschaft.

Dann gibt es Freunde der neuen Schule, die die Güte der Grundsätze völlig erkannt haben und die dennoch zaudern, sie anzuwenden. Denn sie sehen Berge von Schwierigkeiten vor sich, und sie können diese nicht so leichten Herzens überwinden. Solche Hindernisse sind, wenn auch nicht die schwersten: Zeugnisse und Examen. Lehrplan und Pensum, Lehrmittel und Anschauungsmaterialienmangel, grosse Schülerzahl und Klassenzahl.

Zeugnisse: In der alten Schule lernte man lesen, schreiben, rechnen; man lernte «Religion», die Schlacht bei Morgarten und den Kanton Uri. Dementsprechend waren auch die Noten zu setzen für Religion, Geschichte etc., d. h. immer dafür, ob man vom betreffenden Stoff etwas zu sagen oder zu schreiben wusste. In der neuen Schule, wenn ich's recht aufgefasst habe, legt man keinen Wert darauf, den Saubannerzug zu «wissen» oder die Bündnerpässe; doch lernt man auch lesen, schreiben, rechnen, aber auch beobachten, denken, urteilen, alle Sinne brauchen, eventuell auch die Hände; man lernt nicht Religion, sondern treu, duldsam, wahrhaftig sein, andere verstehen, Gutes tun wollen. Sollten nun nicht Zeugnisse ausgestellt werden über Denkfähigkeit, Beobachtungsgabe, Handfertigkeit usw.? Warum die Bewertung menschlicher Fähigkeiten mit diesen dünnen Zahlen, statt mit Worten? Warum müssen die Zeugnisse in die Rödel? Warum vierteljährliche Zeugnisse? Würde ein Jahreszeugnis nicht genügen? Wieviel Zeit geht noch verloren mit Notenmachen in der Schule, besonders gegen Quartalschluss hin!

Examen: Wer gegen sie zu reden wagt, kommt vielerorts gleich in den Verdacht, er wolle sich der letzten Kontrolle entziehen. Ich erkläre aber trotzdem: Das an ein Examen kommende Publikum kann man mit einem schönen Examen prellen, auch wenn man das ganze Jahr nichts geleistet hat, und zudem lässt sich das Ergebnis der neuen Schule überhaupt nicht examinieren, am wenigsten durch Examen nach dem alten Schnitt. Wenn sich auch feststellen lässt, ob die Schüler denken oder beobachten können, so werden die lieben Eltern doch stets glauben, der Hans oder Heiri habe seine Denkfähigkeit von seinem gescheiten Vater in die Wiege mitbekommen, und umgekehrt muss die Schule schuld sein, wenn das Züsi infolge Erbanlage nichts

leisten kann. Die Examen werden stets ein falsches Bild der Schule geben.

Unsere *Lehrpläne* sind neu, aber der Geist ist zum Teil der alte geblieben, d. h. der Stoff ist noch die Hauptsache, und das ist bedauerlich; denn der Lehrplan bestimmt das Pensum, das für ein Jahr Zugewogene, und dies ist oft eine zu grosse Portion. Man hält noch immer auf viel essen, statt auf richtig verdauen. Allerdings steht in den Plänen, es sei eine Auswahl zu treffen, man brauche nicht alles ins Pensum zu stopfen. Recht, und doch falsch. Denn dann findet die Schulkommission oder sonst jemand heraus, dass man gerade das wichtigste weggelassen, dafür überflüssigen Ballast mitgeschleppt, dass dieses oder jenes auch noch schnell hätte «berührt» werden können; dass in dem, was man breit behandelt, ein «kurzer Ueberblick» genügt hätte usw. Da läuft's doch darauf hinaus, dass ein gewisses Mass, eben ein Pensum, bewältigt sein muss. Vielleicht ist da ein gewiss wertvoller Stoff; aber trotz aller Mühe, allem Suchen will er nicht Gestalt gewinnen, nicht Leben zeigen. Der Lehrer weiss: Es wird nichts, wird hölzern, klotzig. Schade für die Zeit! Trotzdem nur frisch drauflos, nur tüchtig «behandelt», und das Prestige ist gerettet. Oft wäre ein gemächlicheres Tempo angemessen, aber das Pensum heisst eilen. Es ist ein Treiber Jehu, es hat viel verbrauchtes Nervenkapital auf dem Gewissen, manch hartes, ungeduldiges Wort und manche Träne. Dass das Pensum nicht missachtet werden darf, zeigt folgender Fall aus dem jetzigen Jahrzehnt: Irgendwo war Schulinspektion. Ohne den Lehrer gefragt zu haben, was gegangen sei, prüfte der Inspektor nach seinen mitgebrachten Pensumszetteln eine ganze Stunde lang in einem Gebiet, das den Schülern völlig fremd war. Die Versuche des Lehrers, aufzuklären, wurden mit einer Handbewegung abgelehnt, und am Schluss der Stunde hiess es: «Die wissen ja rein nichts, warum?» — «Wir sind noch nicht so weit gekommen.» — «Warum?» — Ja warum? Sollte der Lehrer angesichts der Dorfältesten sagen: «Infolge von Alkoholismus, Tuberkulose und Inzucht ist die Durchschnittsbegabung eine geringe.» Er schwieg, wie vorher die Schüler. Und am nächsten Tage hiess es in jenem Dorfe: «Der Inspektor fragte die ganze Stunde, und die Schüler wussten rein nichts, und als er den Lehrer etwas fragte, wusste der auch nichts.» So geht es, wenn man das Pensum nicht erreicht.

Da ruft einer: «Gänzlicher Mangel an Anschauungs- und Demonstrationsmaterial ist für eine Klasse der grösste Segen. Da hat man schönste Gelegenheit, Hand anzulegen. Man sammelt selbst und konstruiert selbst. Arbeitsprinzip hoch!» Es ist etwas wahr daran, und doch erlaube ich mir folgende Einwände: Eine Gemeinde, die kein Geld hat für Demonstrationsmaterial, wird erst recht keines haben für das nötige Rohmaterial zum Bau von solchem; denn es wird heissen, die Schüler sollen nicht «gäggeln»,

schreinern und schlossern, sondern «lernen». Vielleicht steht der erzielte Gewinn in keinem Verhältnis zum Aufwand. Schliesslich sollten die Apparate auch funktionieren; denn die Schüler glauben nicht, dass, wenn «es» gelungen wäre, man das und das gesehen hätte. Mir scheint trotz allem, Mangel an Lehrmitteln und Anschauungsmaterial sei eben ein Mangel, heute so fühlbar wie früher.

Grosse Klassenzahl, z. B. in Gesamtschulen, und grosse Schülerzahl erschweren den Schulbetrieb bedeutend mehr als bisher. Wenn man bedenkt, dass von einer Unterrichtsstunde in einer Gesamtschule auf ein Schuljahr nur fünf Minuten kommen, und bei einer Schülerzahl von gegen 70 auf einen Schüler sogar nur 45 Sekunden, so kann man sich leicht ausmalen, wie gemütlich es da zugehen darf und wie oft der Schüler ins Einzelgefecht kommt.

Der Hauptgrund aber, warum mancher Lehrer zögert, die Schule zu erneuern, ist anderer Natur: Man weiss nicht, wie die Sache anpacken. Die kritiklose Verhimmelung leitender Pädagogen und solcher, die es zu sein vorgeben, durch viele, die Intoleranz gegenüber andern, vor allem ältern Ideen, machen zudem manchen stutzig. Man möchte nichts unbedacht vornehmen, etwa nur weil's grad Mode geworden, weil man findet, Unterrichtszeit und Schüler seien zu kostbar zum Experimentieren. Man fürchtet, vom alten, geordneten Betrieb in ein Chaos zu geraten. Man scheut sich, das wohlbekannte Fahrwasser zu verlassen; denn man fühlt, dass man das Wesen und Prinzip der Sache noch zu wenig verdaut hat, um den Schritt wagen zu dürfen. Man sucht Rat bei solchen, die sich rühmen, die Reformprinzipien bereits zu praktizieren. Aber man findet nur selten ein zielbewusstes, sicheres und erfolgreiches Schaffen. Oft aber ein mechanisches Nachmachen oder ein unsicheres Tasten oder ein planloses Suchen, oft gar ein gewagtes Probieren. Und jeder glaubt völlig nach den Theorien irgend eines Führers zu handeln. Diese würden sich oft entsetzen, wenn sie wüssten, was alles sich auf sie beruft und welche Experimente bei ihnen Deckung suchen. Da möchte man oft fragen: Ist das alles? Ist das wirklich das, was dieser oder jener meinte? Und man freut sich, wenn einer, wie z. B. Kühnel, durch Kurse Gelegenheit gibt, die neuen Grundsätze, wie er sie auffasst, von ihm selbst zu vernehmen. Ob man einen Gewinn davonträgt, ist meiner Meinung nach unabhängig davon. Ob man unbesehen alles gutheisst, Bernerlandkindern aufstischen will, wie es für deutsche Stadtkinder sich *vielleicht* bewährt hat, ob man sich begnügt, einige *Rezepte* zu erhaschen, sie möglichst genau zu notieren, um sie nachher, wie gute Zitate in einem schwachen Aufsatz, nach Bedarf im Unterricht zu verwenden, immer gewissenhaft nach dem Wortlaut, *oder* ob man mit kritischen Ohren hören geht, immer die hiesigen Verhältnisse vor Augen, während des ganzen Kurses bestrebt, in das Prinzipielle ein-

zudringen, das *Grundsätzliche* zu erfassen, um nachher von *innen* heraus, aus dem Eigenen, auf dieser gewonnenen Grundlage zu bauen: darauf kommt es an. Im ersten Falle wird ein Kurs nur Schaden gestiftet haben, im zweiten darf man den Versuch wagen, den Unterricht umzugestalten.

(Schluss folgt.)

Ueber Wesen und Untersuchung der praktischen Intelligenz.

Unter diesem Titel hat Dr. Fr. v. Rohden im « Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten » (70. Band, drittes Heft) eine Arbeit veröffentlicht, deren Ergebnisse, falls sie durch die Nachprüfung bestätigt werden, für die Theorie und Praxis der künftigen Intelligenzprüfung von grosser Bedeutung sein werden.

Bisher hat man sich hauptsächlich mit der sprachlich-theoretischen Form der Intelligenz beschäftigt. In den Anfängen der Intelligenzforschung war man geneigt, sie als die Intelligenz überhaupt aufzufassen. Diese Einseitigkeit führte dann aber zu Widersprüchen mit den Erfahrungen des täglichen Lebens, indem es beispielsweise vorkam, dass Leute auf Grund einer Prüfung als unintelligent erklärt wurden, welche doch in ihrem Berufe Hervorragendes leisteten. Um diese und andere Tatsachen zu erklären, nahm man nun verschiedene Arten oder Typen von Intelligenz an, z. B. reaktive und spontane, objektive und subjektive, analytische und synthetische. Die wichtigste Einteilung ist wohl diejenige, welche die theoretische von der praktischen Intelligenz unterscheidet. W. Stern, E. Stern und O. Lipmann haben zuerst auf die Bedeutung dieser Unterscheidung aufmerksam gemacht. Letzterer hat die Vermutung ausgesprochen, dass theoretische und praktische Intelligenz auf selbständigen, voneinander relativ unabhängigen Anlagen beruhen und demnach wohl nicht in hoher Korrelation (Uebereinstimmung) stehen. (Vergl. William Stern: Die Intelligenz der Kinder und der Jugendlichen.)

Als Typus des einseitig theoretisch intelligenten Menschen kann der bekannte gelehrte Professor gelten, der den Anforderungen des praktischen Lebens gegenüber vollkommen versagt. Der typisch praktisch intelligente Mensch stellt gerade das Gegenteil davon dar: er weiss sich in allen Fragen des täglichen Lebens rasch und sicher zu helfen, besonders auch in neuen, ungewohnten Situationen, während ihm auf theoretischem Gebiete sowohl Neigung als auch Fähigkeit durchaus fehlen.

Nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Schule ist oft allzu leicht geneigt, die Bedeutung der theoretischen Intelligenz zu überschätzen und die praktische zu vernachlässigen. Allerdings steht die erstere phylogenetisch höher, sie kommt nur beim Menschen vor, während letztere bei den Anthropoiden sicher nachgewiesen ist; aber damit ist über ihre grössere oder geringere Bedeutung noch nichts ausgemacht. Aus v. Rohdens Ver-

suchen scheint hervorzugehen, dass bei gewissen Krankheitsprozessen die praktische Intelligenz intakt geblieben ist, während die theoretische nahezu oder gänzlich ausgelöscht erscheint.

Soviel ist jedenfalls sicher, dass für weitaus die meisten Menschen die praktische Intelligenz wichtiger ist als die theoretische. Sogar in der Ausübung der intellektuellen Berufsarten spielt sie eine sehr wichtige Rolle, was freilich leider häufig übersehen wird. Ein Arzt, Jurist oder Lehrer, der theoretisch ausserordentlich intelligent ist, wird dennoch in der Praxis nie Hervorragendes leisten, wenn es ihm an der praktischen Intelligenz fehlt.

In der angelsächsischen Welt hat man das schon lange eingesehen und darnach gehandelt, und dass man dabei nicht schlecht fährt, braucht wohl nicht bewiesen zu werden. Es ist dies ein Gesichtspunkt, der bei uns zweifellos noch nicht genügend gewürdigt wird.

Bei den bisherigen Intelligenzprüfungen ist man so vorgegangen, dass man entweder nur die theoretische Intelligenz prüfte oder in die Testreihe einen oder mehrere « praktische » Tests aufnahm; bei den Berufseignungsprüfungen wurden umgekehrt fast nur « praktische » Tests verwendet. Das Neue in v. Rohdens Untersuchungen besteht nun darin, dass die theoretische und die praktische Intelligenz der gleichen Personen gesondert geprüft und miteinander verglichen werden.

Unter den Versuchspersonen befanden sich Akademiker, Pfleger, Pflegerinnen, Schüler, Hirnverletzte und Geisteskranke. Die Einzelergebnisse wurden für jede dieser Gruppen besonders ausgerechnet und zusammengestellt, so dass sie bequem miteinander verglichen werden können. Leider waren nicht alle Gruppen gross genug bzw. genügend homogen zusammengesetzt, um überall einwandfreie Schlüsse zu gestatten. Bei der « praktischen » Prüfung wurden recht sinnreiche Tests dargeboten. Eine Aufgabe bestand darin, zwanzig verschiedene Gegenstände in einen Koffer zu packen, was nur bei weitgehender Raumökonomie und Ineinanderschachtelung gelang. Die Hauptschwierigkeit bot dabei das Einpacken einer Stange, die nur schräg-diagonal plaziert werden konnte. Ein anderer Test forderte, mit gegebenen Mitteln einen Ring an einen Haken zu hängen, der an der Zimmerdecke befestigt war. Um diese Aufgabe zu lösen, mussten die Versuchspersonen ein passendes Werkzeug herstellen, das aus zwei aneinandergebundenen Latten mit einem daran befestigten Haken bestand. Als letztes Beispiel sei noch der sogenannte Rangiertest erwähnt: Auf einem Rangierbahnhof en miniature stehen auf verschiedenen Geleisen fünf nummerierte Eisenbahnwagen. Diese sollen nun in kürzester Zeit und auf möglichst zweckmässige Weise zu einem vorschriftsgemäss kombinierten Eisenbahnzug zusammengestellt werden. Die theoretischen Tests waren zum Teil weniger glücklich gewählt, indem zu sehr auf erworbenes Wissen abgestellt

wurde. Im Lesen, Rechnen und in der schriftlichen Ausdrucksfähigkeit hat doch wohl der Bildungsgrad eine entscheidende Rolle gespielt.

Im allgemeinen erzielten die Gruppen der Akademiker und der Pfleger die besten Resultate. Sehr bemerkenswert ist, dass manche Aufgaben von den Hirnverletzten und einer Gruppe der Geisteskranken (Schizophrenie) überraschend gut gelöst wurden, und dass mehrere Imbezille bewiesen, dass sie auf praktischem Gebiet diesen Namen gar nicht verdienen.

Alle Gruppen leisteten praktisch bedeutend mehr als theoretisch; dabei fallen die Akademiker nicht in Betracht, weil sie nur praktisch geprüft wurden. Manche Versuchspersonen, die theoretisch fast ganz versagen, weisen recht ordentliche Leistungen auf praktischem Gebiete auf.

Bei der vergleichenden Betrachtung der verschiedenen Gruppenleistungen zeigt sich unverkennbar eine gewisse Gesetzmässigkeit. In allen Gruppen gewahrt man nämlich (natürlich nicht exakt) folgendes Bild: In einem Fünftel der Fälle sind theoretische und praktische Intelligenz auf gleicher Höhe, im zweiten Fünftel steht die theoretische höher und in den letzten drei Fünfteln ist die praktische überlegen. Es muss ausdrücklich betont werden, dass diesen Zahlen aus mehreren Gründen nur relative Bedeutung zukommt; denn wenn z. B. die theoretische Prüfung leichter oder die Beurteilung ihrer Leistungen eine mildere gewesen wäre, so würden die Zahlenverhältnisse andere sein.

Aus diesen Versuchen ergibt sich also, dass bei der Mehrzahl der Menschen die praktische Intelligenz die theoretische übertrifft und dass ihre Korrelation eine geringe ist. Mit Recht sagt v. Rohden: «Das hier vorgelegte neue Untersuchungsverfahren bietet eine notwendige Ergänzung der bisher üblichen theoretischen Intelligenzprüfung.» Man wird nicht mehr auf Grund einer Prüfung einen Menschen als debil oder idiotisch betrachten; denn es könnte ja sein, dass er praktisch intelligent ist. Umgekehrt wird man beim theoretisch Intelligenten (z. B. bei der Berufsberatung) sich auch über die praktische Befähigung vergewissern, die unter Umständen sehr gering sein kann.

Es liessen sich aus den besprochenen Untersuchungen noch wichtigere pädagogische Folgerungen ziehen; doch ist es wohl vorzuziehen, vorerst die Ergebnisse weiterer Versuche abzuwarten.

Dr. H. Gilomen.

Zu den 6%.

Der Bericht über die Delegiertenversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse in der letzten Nummer enthält eine Lücke, die nicht unerwähnt bleiben darf. Gestützt auf ein objektives, fachmännisches Urteil, dass die Prämien-erhöhung für die verheiratete Lehrerin versicherungstechnisch nicht gerechtfertigt sei, hatten die Lehrerinnen einen Antrag auf Ueberprüfung des ganzen Fragenkomplexes gestellt und zugleich

eine Warnung ihres Gewährsmannes bekannt gegeben, den teilweisen Altersrücktritt ohne Prüfung der finanziellen Folgen für die Kasse gutzuheissen. Die wohlgemeinte Warnung wurde nicht gehört, der Antrag stillschweigend abgewiesen; denn die Meinung war schon vor der Diskussion über dieses Traktandum gemacht, wie ein Delegierter ganz richtig bemerkte. Und die Meinung und der Wille der Mehrheit ging dahin, dass alle Lehrerinnen die Sanierung der Kasse zu tragen hätten; denn — sie haben aus dem Besoldungsgesetz die grössten Vorteile gezogen, sie können und sollen bezahlen. So wurde denn der Antrag des Herrn Blum, dass die Prämie der weiblichen Versicherten von 5 auf 6 % zu erhöhen sei, zum Beschluss erhoben, trotzdem in der technischen Bilanz eine solche Lösung gar nicht ins Auge gefasst worden war. Dass dieser Beschluss besonders von den mit Lehrerinnen verheirateten Delegierten mit Genugtuung entgegengenommen wurde, begreift man, ob er auch gerecht sei, müsste erst noch nachgewiesen werden. Was die dadurch betroffenen Lehrerinnen dazu sagen, wird die Urabstimmung zeigen. Herr Blum scheint der Sache doch nicht ganz so sicher zu sein, sonst würde er es nicht für nötig erachten, die 6 % im Anschluss an den Bericht über die Delegiertenversammlung zu begründen und zu verteidigen. Die Punkte, die er unter Ziffer 1 bis 5 aufzählt, können nur durch einen Versicherungstechniker richtig eingeschätzt werden. Immer wieder ist uns von Fachleuten als besonders wichtige, versicherungstechnische Tatsache hingestellt worden, dass die Bilanz ein Voranschlag sei und dass infolgedessen nicht nur die durch die Vergangenheit geschaffenen Verhältnisse massgebend seien, sondern in weit höherem Masse die zukünftige Belastung. Diese beträgt aber für die Lehrerinnengruppe nur 42,8 %, während ihre Mitgliederbeiträge 44 % ausmachen. Ferner ist es falsch, immer wieder die Invalidenrenten der Lehrer und Lehrerinnen statt der Gesamtbelastung einander gegenüberzustellen, zeigt doch der Verwaltungsbericht für das Jahr 1923 klar, dass die Witwen- und Waisenrenten mehr als 50 % der Invalidenrenten der Lehrer betragen. Als Ersatz dafür wurde für die Lehrerinnen eine durchschnittlich doppelt so hohe Invalidität rechnermässig eingestellt, ihre Invalidenrenten dürfen also mit Recht verhältnismässig höher sein. Wenn die Verwaltungskommission und die Mehrzahl der männlichen Versicherten doch so überzeugt sind, dass die Lehrerinnen eine so grosse Verlustquelle bilden und die Sicherheit der gemeinsamen Kasse gefährden, warum ziehen sie nicht den einzig logischen Schluss und verlangen eine vollständige Trennung der Kasse nach Geschlechtern? Dann hätten wir eine reinliche Scheidung in zwei gleichberechtigte Gruppen: hier die Lehrer mit Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherung, dort die Lehrerinnen mit fast reiner Invalidenversicherung; denn ihre Waisenrenten machen nur 2 % ihrer Belastung aus. Der Anteil am Vermögen würde ausgeschieden, jede Gruppe käme für ihre Be-

lastung selbst auf, und die unberechtigten Vorwürfe, dass die mit Familien belasteten Lehrer an der Versicherung ihrer zum grössten Teil ledigen Kolleginnen mitzutragen hätten, müssten verstummen. Die Bitterkeit, die sich deshalb in vielen Lehrerinnen angesammelt hat, würde verschwinden und das kollegiale Verhältnis nur gewinnen. Ebenso könnte die durch die Preisgabe der Einheitsprämie und des Solidaritätsgedankens schon jetzt heraufbeschworene Gefahr, die Mitglieder der Kasse in immer mehr Kategorien gespalten zu sehen, im Keime erstickt werden. Jede Gruppe würde schon darüber wachen, dass die Solidarität in ihren Reihen hochgehalten würde.

Dies nur ein paar Punkte — sie könnten noch um viele vermehrt werden —, die zeigen sollen, dass die Frage der Prämienerrhöhung für die Lehrerinnen auch von einer andern Seite angeschaut werden kann. Die Einwände stützen sich auf das Urteil namhafter Fachleute, die der Kasse fernstehen und in keiner Weise interessiert sind. Mögen nun besonders die Lehrerinnen, die von dieser Massnahme empfindlich getroffen werden, die Frage noch einmal gründlich prüfen, bevor sie ihr Ja oder Nein bei der Urabstimmung abgeben.

* * *

L.

Entgegnung. Da die Urabstimmung über die Statutenrevision in den nächsten Tagen abgeschlossen sein wird, so muss die vorstehende Einsendung, die nicht ohne Irrtümer ist, sogleich beantwortet werden. Vorerst möchte sich die geehrte Einsenderin für die Nichtaufnahme ihres Diskussionsreferates in die Berichterstattung über die Delegiertenversammlung damit trösten, dass auch die Äusserungen der zahlreichen andern Diskussionsredner keine Unterkunft fanden. Der Bericht sollte halt den Mitgliedern der Kasse nur einen raschen Ueberblick über den Gang der Verhandlungen gewähren und ihnen das Ergebnis der Versammlung bekanntgeben; er sollte nicht ein Protokoll über die Verhandlungen bilden.

Nun hat aber auch die « wohlgemeinte Warnung » recht gut weggelassen werden können, da sie ziemlich gegenstandslos war und zudem mit der Frage der Lehrerinnenversicherung in keinem Zusammenhang stand. Dass es sich bei der Befreiung von der Beibringung eines Arztzeugnisses für eine bestimmte Altersklasse nicht um die Einführung einer Altersversicherung handelt, ist an der Delegiertenversammlung deutlich genug erklärt worden, und es wurde auch bei Behandlung dieser Frage von *niemand* der Antrag gestellt, nicht darauf einzutreten, wie auch schon vorher alle 30 Bezirksversammlungen die kleine Neuerung, die keine Statutenänderung verlangt und technisch für die Kasse bedeutungslos ist, gutgeheissen hatten.

Zur Frage der Mehrbelastung der Kasse durch die Lehrerinnen braucht heute nichts mehr ergänzt zu werden. Dass diese Mehrbelastung besteht, ist von niemand bestritten worden, und auch das Flugblatt, das der Vorstand des Lehre-

rinnenvereins durch den ganzen Kanton flattern liess, gibt diese Tatsache unumwunden zu. Die Einsenderin ist im Irrtum, wenn sie glaubt, dass diese Mehrbelastung nur für die Vergangenheit nachgewiesen sei, dass sie aber für die Zukunft keine Bedeutung habe. Die technische Bilanz, also die von Frl. L. gewünschte Zukunftsrechnung, ergibt, dass die Lehrerinnen eine Jahresprämie von 12,81 % nötig haben, während für die Lehrer eine solche von 11,53 % genügt und dies selbstverständlich bei Einbeziehung ihrer gesamten Belastung, nicht nur der Invalidenpensionen, und an dem technischen Defizit, das auch eine Zukunftsbelastung darstellt, nehmen die Lehrerinnen mit 63 % Anteil. Es ist somit wohl etwas gewagt, zu behaupten, die Mehrheit der Delegierten sei ohne triftige Gründe zum vornherein entschlossen gewesen, den Lehrerinnen eine Mehrleistung aufzubürden, weil diese aus dem Besoldungsgesetz grössere Vorteile gezogen hätten. Diese Behauptung wird auch nicht mit dem Hinweis bewiesen werden können, dass gesagt worden sei, die Lehrerinnen seien im allgemeinen besser imstande, eine Mehrbelastung zu tragen als die Lehrer.

Wenn nun endlich die geschätzte Einsenderin den einzig logischen Schluss ziehen und die Kasse nach Geschlechtern trennen will, so mag sie vorerst daran erinnert werden, dass dieses Postulat schon vor langen Jahren von einer Lehrergruppe gestellt worden ist, dass die Lehrerinnen sich einmütig dagegen wehrten und dass im Namen der so viel genannten und so wenig geübten Solidarität die Forderung bekämpft und abgewiesen wurde. Unmöglich wäre es ja nicht, dass die Frage einer Trennung der Kasse, d. h. einer gesonderten Rechnungsführung sich wieder aufdrängen könnte, nämlich dann, wenn der Vorschlag der Delegiertenversammlung auf Erhöhung der Lehrerinnenprämie durch die Urabstimmung abgelehnt würde. Welche Stellung die Lehrerinnen dann dazu einnehmen würden, könnte recht interessant sein.

Die Einsenderin stützt ihre Einwände « auf das Urteil namhafter Fachleute, die der Kasse fernstehen und in keiner Weise interessiert sind ». Ich will ohne weiteres annehmen, dass dieser Satz keine Spitze enthalte, möchte aber doch meinerseits lieber auf diejenigen Fachleute abstellen, die mit den Verhältnissen unserer Kasse aufs innigste vertraut sind und die ein hohes Interesse daran haben, dass das vornehmste soziale Werk der bernischen Lehrerschaft in voller Leistungsfähigkeit erhalten bleibe. Und ich bin davon überzeugt, dass die grosse Mehrheit der Kassem Mitglieder, auch der Lehrerinnen, diese Meinung teilt und dies durch die Urabstimmung bewiesen wird.

E. Z.

NB. Eine längere Einsendung, die sich energisch für die 6% ausspricht, sowie ein temperamentvoller Aufruf einer « Ledigen », die sich scharf gegen die verheiratete Kollegin wendet, können wegen Raummangel nicht aufgenommen werden.

Schüler-Wochenplätze.

Manche städtische Lehrkraft ist ohne Zweifel bei nicht oder schlecht besorgten Hausaufgaben seitens der Schüler schon öfters auf den Versuch einer Rechtfertigung durch «I ha i Wucheplatz müesse!» gestossen. Solche und ähnliche Aeusserungen unserer Schüler könnten uns dazu veranlassen, zu erfahren, wieviele unserer Schüler solche Wochenplätze ausfüllen, was sie dort machen müssen, wieviele Stunden sie per Woche für ihre «Beamtung» brauchen, wann sie abends nach Hause kehren, wie sie für ihre Arbeit entschädigt werden usw.

Ob diese Fragen einer Prüfung wert seien, darüber wird sich jeder ein Urteil bilden können, der die nachfolgenden dieses Gebiet berührenden Erhebungen aus einem Schulkreis der Stadt Bern, verfolgt hat.

Es wurden nach Wochenplätzen die Schüler vom fünften bis neunten Schuljahr des betreffenden Schulkreises gefragt. Von den 265 Schülern dieser Klassen gaben 77 (50 Knaben und 27 Mädchen) an, ausserhalb des Elternhauses eine regelmässige Arbeitsleistung zu erfüllen. Also fast 30 %. Die meisten davon arbeiten in einem Geschäft, wo sie Waren vertragen, Geschäfte und Stände hüten und in Abwesenheit der Inhaber auch etwa die Verkäufer spielen, abstauben, kehren und putzen usw. Bei Privaten sind nur wenige (Mädchen) angestellt, die hauptsächlich Hausarbeiten verrichten und Kinder hüten.

Die durchschnittliche Wochenstundenzahl beträgt nach ihren Angaben 16 Stunden. Die Maximalwochenstundenzahl aber 30—35. Die abendliche Heimkehr erfolgt in der Hauptsache zwischen 6—7 Uhr. Es kommen aber auch Fälle vor, wo diese erst um 9, 9½, ja sogar 10½ Uhr erfolgt.

Entlohnt werden die Kinder sehr ungleich. Die «Krösusse» unter ihnen verdienen im Monat 35 bis 40 Franken, während andere, die teilweise nur einzelne Tage per Woche angestellt sind, nur 5 bis 8 Franken per Monat einheimsen. Vielfach sind mit der Barentschädigung Naturalleistungen, wie z'Vieri und z'Nacht verbunden, oder die Entschädigung besteht in einzelnen Fällen nur aus solchen. Zusammen verdienen die 77 Schüler nach ihren Angaben Fr. 1275 in bar + 52 z'Vieri, + 72 Mittagessen und 112 Nachtessen per Monat. 2 Kinder erhalten für ihre Arbeitsleistung Kost und Kleider und eines alle zwei Monate ein Kleid.

Dies macht im Durchschnitt per Schüler Fr. 16 in bar. Zählen wir die Naturalien mit, so verdienen sie im Monat Fr. 20—30 im Durchschnitt. Rechnen wir Fr. 25 per Monat, so wird die Arbeit der Wochenplätzler dieses Schulkreises immerhin mit Fr. 25.500 per Jahr entschädigt.

Die durchschnittliche Kinderzahl der Familien, denen diese Kinder entstammen, beträgt 3,5.

Bedenken wir, dass offenbar einige Schüler ihren Wochenplatz nicht angegeben haben, so finden wir, dass die Verbreitung solcher Schüler-Arbeitsplätze, wenigstens in diesem Schulkreis,

ziemlich gross ist. Dass Schüler, die schon so früh die Jagd nach dem Franken mitmachen (wollen oder müssen) und oft abends ziemlich spät und sicherlich nicht immer mehr ganz frisch nach Hause kommen, keine grosse Lust zu Schulaufgaben an den Tag (oder an die Nacht) legen, scheint uns begreiflich. Es verwundert uns deshalb auch nicht, dass die Klassenlehrer der meisten Wochenplätzler bezeugen können, dass diese Schüler kontrollierbare Hausaufgaben selten oder dann nur mangelhaft besorgen. Zieht man ferner in Betracht, dass ein Teil dieser Kinder aus ärmeren Kreisen stammt und in misslichen Wohnverhältnissen steckt, wo oft eine stille Ecke oder die nötige Wärme, ja sogar Tisch, Licht und Tinte fehlen, so müssen wir das zweite Auge diesen «Uebeltätern» gegenüber auch zudrücken.

Klassenaufgaben sollten aber von allen gelöst werden können oder gar nicht gestellt werden. Wenn nun aber ein Drittel der Schüler (vielleicht in andern Schulkreisen oder Städten noch mehr?) teilweise durch Wochenplätze, teilweise durch die sozialen Verhältnisse daran gehindert werden, was dann?

Entweder die Wochenplätze verbieten und die sozialen Verhältnisse bessern oder in städtischen Primarschulen keine (wenigstens schriftliche) Hausaufgaben erteilen?

Die Wochenplätze kann die Schule weder abschaffen, noch verbieten. Uebrigens sind diese nicht notgedrungen schädlich für die Schüler. Ein Schüler, der in einem anständigen Geschäft einige Stunden per Woche arbeitet, lernt dabei mit Menschen umgehen und nicht selten noch manche Handgriffe, die ihm im spätern Leben förderlich sind. Dass er dabei dem Gassenbubenmilieu zeitweilig entwischt, schadet auch nicht.

Natürlich alles mit Mass! Gegen Auswüchse. Ausbeutung, schlechte Umgebung darf die Schule schon ein wachsames Auge haben.

Hebung der sozialen Verhältnisse? Daran kann die Schule nur mit beratender Stimme in und ausserhalb der Schulstube teilnehmen.

Bliebe nur das Zweite übrig: Abschaffung schriftlicher Hausaufgaben für städtische Primarschulen.

Wie denken andere darüber?

P. B.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Lehrerschaft und Naturschutz. Am letzten Donnerstag (3. Juli), zwischen 16 und 17 Uhr, begegnete mir auf der Strasse von Biel nach Vinglez eine Schulklasse, die aus der Richtung von Twann her kam. Voran zog stolz wie Genserich vor seinem Vandalenheer der Lehrer, ein jüngerer Mann mit weiblicher Begleitung, deutsch sprechend, zweifellos aus städtischen Verhältnissen. Hintenher trotteten gegen vierzig Kinder. Buben und Mädels, schätzungsweise vom vierten oder fünften Schuljahr, jedes mit einem mächtigen

Strauss *Steinnelken* am Stock oder in der Hand. Die Strasse war nach dem Durchzug der Gesellschaft mit *Steinnelken* besät, und ich sammelte auf einer Strecke von etwa 200 Metern einen tüchtigen Strauss davon.

Zuerst gedachte ich umzukehren und den Lehrer zu apostrophieren, unterliess es aber schliesslich, aus Rücksicht nicht auf diesen Herrn, sondern auf die Kinder.

Nun bin ich in Bezug auf den Pflanzenschutz gewiss kein Fanatiker. Am Sonntag zuvor sah ich anlässlich einer Fahrt durch das Gurnigelgebiet ohne die geringste Emotion von Automobilisten und fussfahrendem Volk ganze Läden von Alpenrosen zu Tale schleppen. Ich bringe auch selber gern einen Feldblumenstraus nach Hause oder stecke mir ein Sträusschen ins Knopfloch oder auf den Hut, wenn ich in den Bergen was Schönes finde. Es kommt aber doch darauf an, *was* man in Masse eingrast. Die *Steinnelke* bildet mit der Graslilie und andern xerothermen Pflanzen eine Zierde unseres Jurahanges. In Menge ist sie nirgends zu finden. Beim Abreissen der Blüten kommt zudem erfahrungsgemäss an den wenig tiefgründigen Standorten leicht die ganze Pflanze mit. Sie ist übrigens geschützt, und wir geben uns hier in Biel die grösste Mühe, diesen Schutz wirksam zu machen. Um so peinlicher muss es berühren, wenn gerade Lehrer für die Bestrebungen des Naturschutzes, speziell des Pflanzenschutzes, absolut kein Verständnis zeigen. Ignoranz oder « Unkenntnis » darf bei einem Lehrer keine Entschuldigung für derartigen Vandalismus sein.

G. Christen, Biel.

Photographiekurs der Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Eine Arbeitsgruppe von 20 Kollegen aus Stadt und Land fand sich am 23. April zu dem von der Sektion Bern-Stadt veranstalteten Kurse für Photographie zusammen, zu dessen Leitung Herr Dr. P. Schädelin hatte gewonnen werden können. War schon das Kursprogramm ausserordentlich reichhaltig und vielversprechend, so war das Kurslokal, die vorzüglich ausgestatteten Physikräume des neuen Mädchensekundarschulhauses in der Laubeck, nicht minder einladend und anregend und die Person des Kursleiters bot alle Gewähr, dass das Programm nicht ein schönes Programm blieb. Um ein erspriessliches Arbeiten in der Dunkelkammer durchführen zu können, wurden die Kursteilnehmer in zwei Schichten geteilt, die sich jeweils nur für die Demonstrations- und Projektionsvorträge des Leiters vereinigten. Diese Anordnung ermöglichte eine weitgehende Anpassung an die individuellen Wünsche jedes einzelnen, was bei der naturgemäss recht verschiedenartigen photographischen Vorbildung sehr angenehm empfunden wurde und bewirkte, dass jeder in vollem Umfange auf seine Rechnung kam. Das von Mal zu Mal steigende Interesse an den zahlreichen Veranstaltungen und an den lehrreichen praktischen Uebungen — der Kurs dauerte sieben Wochen mit je zwei Arbeitsabenden oder

-Nachmittagen pro Gruppe und Woche — und schliesslich der einmütige Entschluss der Teilnehmer, sich auch späterhin als Arbeitsgemeinschaft zusammenfinden zu wollen, dürfen wohl als Zeichen dafür angesehen werden, dass die hingebende Tätigkeit des Kursleiters, der aus seiner aussergewöhnlich grossen Erfahrung heraus eine erprobte Arbeitsmethode und ein durchaus zuverlässiges Material vorführen konnte, bei allen, Anfängern und Vorgerückteren, dankbare Anerkennung gefunden hat und reiche Früchte tragen wird.

Es hiesse Eulen nach Athen tragen, über die wachsende Bedeutung der Photographie für den Schulunterricht zu schreiben in einem Zeitpunkt, wo in allen städtischen Schulen Projektionsräume und entsprechende Einrichtungen geschaffen werden; aber es darf darauf hingewiesen werden, dass damit mehr als je auch für den Lehrer das Bedürfnis wächst, sich in dieser Richtung entweder neu auszubilden oder zu vervollkommen; denn die richtige Freude an diesem Zweig des Anschauungsunterrichtes wird erst einkehren, wenn der Lehrer in Stand gesetzt ist, sich seine Diapositive selbst zu verfertigen. Photographische Fortbildungskurse kommen jedenfalls unmittelbar der Schule zugute und lassen sich vorzüglich als wirkliche Arbeitsgemeinschaften betreiben, wo jeder von der Arbeit des andern, und wäre es auch erst ein Anfänger, Anregungen empfängt. Durch einen solchen gegenseitigen Austausch von Erfahrungen werden ferner dem einzelnen viele Misserfolge und kostspielige Umwege erspart. Die ganze Anlage unseres Photographiekurses entsprach einer solchen Auffassung, und gerade die vielen praktischen Uebungen, die jeder selbst auszuführen hatte — Aufnahmen im Freien, Entwickeln, Kopieren, Abschwächen und Verstärken von Negativen, Tonungen, Vergrössern und Verkleinern, Herstellung und Tönen von Diapositiven etc. — gaben den theoretischen Ausführungen des Leiters und den vielen praktischen Winken erst recht die sichere Unterlage. Dass sich Herr Dr. Schädelin nicht auf das elementar Technische beschränkte, sondern auch spezielle Kapitel in den Kreis der Behandlung zog — Porträtieren, Reproduktion, Zeichnen auf gelatinierte Platten, bildmässige Photographie, Behandlung von Luft und Wasser, Materialkenntnis, Röntgenphotographie, Lichtquellen für Durchsichts- und Aufsichtsprojektion —, war ganz besonders wertvoll und gab den nötigen Ansporn zu eigenem Weiterstudium und planmässigem Arbeiten und Beobachten, wo vielleicht vorher ein unsicheres Tappen im Ungewissen und ungeklärte Begriffe den Erfolg geschmälert hatten.

Wie schon erwähnt, soll der Kurs in Form von zwangslosen, gelegentlichen Zusammenkünften zu gemeinsamer Förderung in gewissem Sinne eine Fortsetzung erfahren; aber der Kreis der Teilnehmer sollte sich durch alle diejenigen Kolleginnen und Kollegen erweitern, die sich überhaupt in der schönen Kunst des Photographierens

betätigen und weiterbilden wollen. Wir hoffen dabei, dass aus diesen Zusammenkünften im nächsten Jahr eine ständige Arbeitsgemeinschaft der Sektion herauswachse. In zuvorkommender Weise hat sich Herr Dr. Schädelin bereit erklärt, vorläufig als Anordner zu amtieren, und es ergeht hiermit die herzliche Einladung an alle Interessenten, sich bei ihm (Gryphenhübeliweg, Telefon B. 14.30) zu melden. Dr. Marti.

Zweiter Vortrag Dr. Gawronsky. Ueber vierzig Personen sind am 28. Juni erschienen, um den zweiten Teil des Vortrages über die Relativitätstheorie anzuhören. Sogar aus dem fernen Oberland waren wissensdurstige Kollegen herbeigereist, um sich in das Gebiet einführen zu lassen. Der Referent fand ein aufmerksames Publikum, und wiederum gab die reichlich benützte Diskussion Anlass zu lebhafter und allseitiger Meinungsäusserung.

Dank gebührt noch einmal dem Referenten, der sich dem sozialistischen Lehrerverein zur Verfügung stellte, und Dank gebührt auch dem Verein selbst, der der Lehrerschaft Gelegenheit gab, die Vorträge zu hören. Zum Schlusse gab der Präsident, Kollege Henzi, bekannt, dass nächstens im Schosse des gleichen Vereins ein öffentlicher Vortrag stattfinden werde über das aktuelle Thema der *Jugendgerichtsbarkeit*. Auch diese Veranstaltung dürfte das Interesse eines jeden Lehrers in Anspruch nehmen. P. F.

(Korr.) **Die rechtsufrige Thunerseebahn** (Tram Thun - Merligen - Interlaken) ist in verdankenswerter Weise der Lehrerschaft entgegengekommen, indem sie einen Frühzug Thun ab 4.53 eingerichtet hat. Wer mit seiner Klasse ins Justustal will, in die Beatushöhle oder nach Interlaken, dem bleibt recht hübsch Zeit und er kann das Programm bis zum Abend gut abwickeln. Die Strasse Beatenbucht-Interlaken, die « Axenstrasse am Thunersee » bietet so viel Interessantes, dass der Besuch sich reichlich lohnt. Eine hübsche Tour ohne viel Anstrengung ist ein Ausflug ins Justustal, bei der ersten Sennhütte (Grön) rechts ab über die Haberlegi nach Beatenberg. — Die Schulfahrtenspreise II. Altersstufe sind 55 Cts. billiger als über Spiez nach Interlaken.

Jugendschriftenausschuss der Sektion Bern-Bümpliz. Mit Beginn des Sommerquartals ist unsere Arbeitsgemeinschaft in Tätigkeit getreten. Wir bezwecken Förderung und Kenntnis des Jugendschriftenwesens und laden Kolleginnen und Kollegen zur Mitarbeit (Bücherbesprechungen) ein. Der Ausschuss vereinigt sich monatlich ein- bis zweimal. Jeweilige Anzeigen im Schulblatt werden darauf aufmerksam machen. Anmeldungen sind zu richten an den Leiter: Herrn Dr. Hans Bracher, Muristrasse 3, Bern. Der Vorstand.

38. Promotion des Staatsseminars Münchenbuchsee. Unser lieber Freund und Klassengenosse *Gottfried Ammon* in Lotzwil kommt nicht mehr an unsere Versammlungen. Sonntag den 22. Juni

abhin ist er einem schweren Leiden erlegen. Am 24. Juni war die Leichenfeier in Lotzwil und am 25. Juni Kremation in Olten. Leider war es nicht mehr möglich, alle Klassengenossen rechtzeitig in Kenntnis zu setzen.

Mit der verehrten Witwe und seiner lieben Gemeinde Lotzwil trauern um den lieben Verstorbenen die letzten 15 (von 35) der 38. Promotion. Wir werden unsern lieben Freund, der allen seinen Klassengenossen stets so viel Anhänglichkeit und Treue bewahrte, ein liebevolles Andenken bewahren. -y-

Evangelischer Schulverein des Kantons Bern. Dritter Ferienkurs. Dieser findet vom 13. bis 18. Oktober statt in Iseltwald. Neben den Referaten von Herrn Seminardirektor Fankhauser (Bern): « Das Arbeitsprinzip im Religionsunterricht », Herrn Prof. Gruner (Bern): « Sonne und Planeten. Das Weltall », Herrn Prof. Bächtold (Basel): « Weltstaaten und Weltpolitik des letzten Menschenalters » sind zwei Exkursionen vorgesehen in die Schnitzlerschule nach Brienz und ins Faulhorngebiet. Der Pensionspreis beträgt pro Tag Fr. 5.—.

Lehrer und Lehrerinnen heissen wir zu dieser Veranstaltung herzlich willkommen. Anmeldungen nimmt bis 1. Oktober entgegen der Sekretär: Sam. Bez, Lehrer, Dürrenast b. Thun.

Chömet einisch zu de Blinde! (Einges.) Liebi Lehrgotte, Lehrer u Schuelchind! Die, wo nüt gseh, schicke-n-Ech e Gruess u lah-n-Ech frage, ob d'Ihr ächt ds hüürig Schuelreisli scho gmacht heiget. We Dr's cheut irichte, so chömet das Mal ga Spiez, i ds alte Fulseesebad, wo itz d'Blindenanstalt drinne-n-isch.

Mir hei de vom zwänzgischte bis siebenezwänzgischte dä Monet hie e Basar, wo ganz inträssant wird wärde. Schön wird d'Usstellig wärde vo de Gabe, wo üs für e Basar sy gschänkt worde. Blindenarbeite-n-aller Art wird me da obe gseh, wie me se sünseh nid gschwind so binand het. Im-ene Zimmer wird me chönne gseh, wie me mit de blinde Chinder Schuel het. Jede Tag sölls im-ene bsundere Säali Vorführunge gäh, eini na der andere, vo Nahmittag am eis bis am Abe öppen-am sächsi. Es Kino u-n-e Lichtbilderapparat wärde schöni Bilder zeige. Grossi u Chlini i der Anstalt hei allergattig Vorführunge zwäg gmacht, u gäge-n-Abe wird e Radioapparat Konzärt vo Lausanne, Paris u andere-n-Orte la ghöre. E lieben-Anstaltsfründ wott sech de Chinder de ganz bsunders anäh u macht userläseni Freudeli (unter anderem es ganz feins Chasperlitheater) für se zwäg.

Mi cha de i der Anstalt z'Ässe ha, was eim öppe grad gluschtet. Es wird de ärschtig gchüechlet. Aber mi cha sech o nume-n-irget e-n-eifachi Erfrüschig lah gäh. Mi sött aber de zum voruus bschtelle, wil sünseh der Hansli de scho da sitzt, we der Ruedeli gärn häre möcht. Mir hei i der Blindenanstalt ds Telefon Spiez 11.

Ein neues Rechenbuch. Demnächst erscheint im Verlag des Pestalozzi-Fellenberg-Hauses in Bern das « Volkswirtschaftliche Rechenbuch für Oberklassen, Fortbildungsschulen und denkende Bürger », von Fritz Pfister, ein Buch, das geeignet sein dürfte, analog wie man es vom Schullesebuch verlangt, von der Schule zum Leben der Erwachsenen eine Brücke zu schlagen. Da aller Stoff aus dem wirklichen Leben genommen ist, so muss schon der Schüler den Aufgaben ein ungleich grösseres Interesse entgegenbringen, als dies jetzt den oft genug recht gekünstelten und wenig praktischen Problemen gegenüber der Fall ist, und es dürfte nicht fehlen, dass auch der schulentlassene Bürger oder die Frau gerne wieder zu dem Schulbuch greift, um sich daraus im gegebenen Falle Rat und Aufklärung zu holen, ganz besonders in Bezug auf die Fragen der Preisbildung, des Zinses, des Lohnes, der Valuta etc., Dinge, die uns alle im Leben aufs innigste berühren. Indem ein solches volkswirtschaftlich-praktisches Rechnen geeignet ist, im Kinde den Grund zu legen, auf dem später eine erfolgreiche Bekämpfung des für den kulturellen Fortschritt so verhängnisvollen « Mammonismus » möglich ist, wohnt ihm auch ein eminent *idealer* Wert inne. Wir möchten daher die Kollegenschaft dringend ersuchen, das Buch nicht unbeachtet zu refusieren, wenn es ihnen zugesandt wird, sondern es wohlwollend zu prüfen und anzuhängen.

D. R.

Ein kleiner Schritt zur Orthographiereform « Die Schulreform » (Verlag Buchdruckerei Suter, Bern) druckt nun alle Wörter mit Ausnahme

von Eigennamen und Satzanfängen klein. Sie steht damit in Uebereinstimmung sicher mit allen Schulreformern und sie beruft sich ausserdem auf die Autorität des grossen Sprachgelehrten *Jakob Grimm*. Es ist ohne Zweifel der richtige Weg zu einer Vereinfachung auf diesem Gebiet, dass einzelne vorangehen, die Öffentlichkeit nach und nach an eine gewisse Weitherzigkeit in dieser Sache erziehen und an den Gedanken gewöhnen, dass die Welt nicht aus den Fugen geht, wenn nicht alle Deutschen alle Dingwörter gross schreiben. Der Schritt ist klein, wenn man in Betracht zieht, was an unserer Orthographie vereinfacht werden könnte und werden sollte, er ist gross, wenn man die Widerstände ermisst, die sich jeder Reform unserer Rechtschreibung in den Weg stellen.

F. S.

Lehrerversicherungskasse. Die Mitglieder der Primarlehrerkasse sollen die Stimmabgabe zur Statutenrevision nicht vergessen.

oooooooooooo BRIEFKASTEN oooooooooooooo

Schulkino. Kollegen, in deren Gemeinden der Schulkino bereits besteht, möchten die Güte haben, mir folgende Fragen zu beantworten: Wie ist die Platz- und Apparatenfrage gelöst? Welche Erfahrungen machten sie im Betrieb des Schulkinos? Wurden allzu strenge feuerpolizeiliche Vorschriften für den Schulkino gemildert?

Für jede Auskunft dankt zum voraus bestens
E. Maibach, Burgdorf.

Caisse d'assurance et institutrices.

La décision prise par l'assemblée des délégués de la Caisse d'assurance, le 28 juin, et relative au relèvement de 5 % à 6 % de la prime ordinaire, nous paraît nécessiter quelques commentaires. Ceci, d'autant plus que la direction de la Caisse annonce la votation générale à bref délai sur cet objet.

Dans un rapport préparatoire à l'assemblée des délégués, la commission administrative attirait l'attention des membres sur la situation financière sérieuse de l'institution, due principalement au fait que la catégorie d'assurés: institutrices, et surtout institutrices mariées, charge le bilan d'une manière disproportionnée à ses prestations. Aussi les instances dirigeantes proposaient-elles l'élévation de 5 à 7½ %, de la prime à verser par les institutrices mariées.

L'assemblée des délégués trancha la chose de la manière suivante: 1° le service de l'assurance des institutrices doit être révisé de suite; 2° l'assainissement s'opérera par les seuls moyens des assurés, sans l'aide de l'Etat ni des communes; 3° les institutrices seules, supporteront l'augmentation des primes en résultant, et, 4° l'augmentation sera uniforme pour toutes les institutrices (1 %), contrairement à la proposition de la commission administrative (voir ci-dessus). Cette der-

nière décision semble avoir été votée par une coalition des instituteurs et époux-instituteurs, contre les institutrices célibataires, et il y a là, pour ces dernières, une leçon à tirer pour l'avenir. Le sens exact des réalités paraît avoir fait défaut au comité des institutrices qui s'est opposé de prime abord à toute modification de l'échelle des primes: ce comité a ainsi travaillé contre les intérêts de la grande majorité de ses membres et au profit d'une minorité qui, elle, a habilement su profiter de la situation. Ceci dit, sans aucune espèce de critique à l'adresse de n'importe qui, et à titre de simple constatation.

Ces décisions, et principalement cette dernière, feront l'objet d'une votation générale.

A ce sujet, M. H. Blum, instituteur à Monsmier, (Müntschemier), nous communique, aux fins d'insertion, dans la partie française, l'article 6 % paru dans la partie allemande de notre dernier numéro. Il nous est impossible, vu l'espace restreint dont nous disposons, de donner toute son argumentation in extenso, et il voudra bien nous en excuser. M. B. s'attache à nous persuader de l'urgence d'un assainissement, et il ne sera contredit par personne. Très certainement, le déficit technique de fr. 3.500.000 constaté au bilan doit disparaître ou du moins être réduit dans une forte mesure. Que les institutrices, responsables

de la plus grande partie de ce déficit, s'essayent en premier lieu à le couvrir, rien de plus logique. Où M. B. aura peut-être moins de succès, c'est lorsqu'il engage les institutrices célibataires à voler au secours de leurs collègues mariées, après avoir constaté qu'une proposition d'élévation générale des cotisations de $\frac{1}{2}$ % (instituteurs compris) eût été rejetée. — Et avec raison, dirons-nous. — Je ne sais si les institutrices célibataires, qui chargent la Caisse moins que leurs collègues mariées, consentiront à voter joyeusement l'augmentation proposée, parce qu'elles le peuvent, qu'elles ont longtemps trop peu payé (3 %), que le $7\frac{1}{2}$ % constituerait une charge trop lourde pour une seule catégorie, et qu'il ne faut, du reste, pas créer d'autres catégories que celles des instituteurs et des institutrices.

Mais, toutes réflexions faites, la revision des statuts projetée, n'en est pas moins urgente et nous espérons, avec notre collègue M. B., trouver une majorité acceptante respectable lors de la votation générale.

Que chacun attache donc son importance au bulletin de vote reçu — il ne s'agit que des membres de la Caisse des instituteurs primaires —, et pense avant tout à assurer les ressources indispensables au bon fonctionnement de notre belle et grande œuvre de solidarité. *G. Mœckli.*

* * *

M^{lle} C. Z. nous écrit encore: On a mal raisonné à l'assemblée des délégués et les institutrices célibataires ne seront pas assez aveugles pour ne pas s'en apercevoir. Assurément on leur réserve la tâche ingrate. Jusqu'ici elles étaient astreintes à payer, elles les célibataires, pour les veuves, les orphelins, et, dorénavant elles devront aussi payer pour l'institutrice mariée. Les raisons d'une telle décision n'ont rien de mystérieux. Les couples d'instituteurs ont tout à gagner à rester sous la tente; mais je me permets de penser et de dire que ce rôle n'a rien d'héroïque. Se soustraire aux responsabilités pour les glisser gentiment sur le dos du voisin ... le geste manque d'élégance. Joyeusement l'institutrice célibataire aurait payé sa part, si les principes qui ont régi la caisse jusqu'à présent avaient été maintenus. Mais si nous avons oublié d'être solidaires, soyons du moins logiques et laissons le soin d'endosser une dette à celui qui l'a contractée.

Cours de gymnastique.

Les cours d'introduction au nouveau programme pour les 2^e et 3^e degrés, ainsi que le dernier numéro l'a annoncé, ont eu lieu à la mi-juin dans tous nos districts. Ils étaient placés sous la direction technique de MM. Juillerat (Porrentruy), Liengme (Bienne), Maître (Tavannes) et Montandon (St-Imier), dont le dévouement et la compétence sont bien connus. MM. les inspecteurs en assuraient le côté administratif

avec leur zèle et leur amabilité habituels. Tous les nombreux participants en ont retiré le plus grand profit, malgré le temps maussade à certains endroits.

Des rapports de nos correspondants, que nous sommes contraints d'écourter faute de place, nous donnerons quelques impressions, critiques et vœux.

De Porrentruy, *Henri* nous écrit:

A l'heure indiquée, une grande animation règne dans la halle de gymnastique des écoles primaires. Vieux et jeunes se serrent amicalement la main. Des groupes se forment et s'entretiennent des derniers événements de la politique française. L'ami C. qui a pleine confiance au Cartel des gauches plaide la cause des Painlevé et des Herriot, tandis qu'il est vivement combattu par les partisans des Millerand et des Poincaré. D'aucuns préfèrent entourer les jolies et élégantes demoiselles qui sont déjà en costume de sport. Ça, c'est leur affaire...

Mais voici que la voix de M. Mamie, inspecteur, se fait entendre. Dans son allocution, il fait ressortir la nécessité de la gymnastique et montre combien cet enseignement est profitable à tous, aux écoliers surtout. Il faut, dit-il, écarter les germes de certaines maladies que la science médicale n'a pu encore enrayer complètement. Il remercie les participants de leur bonne volonté et souhaite la bienvenue à nos deux moniteurs MM. Juillerat et Maître. Tous de suite nous sommes rangés en deux sections pour le travail. Le ciel inclément ne nous permettant pas de sortir, force nous est faite de travailler dans les deux halles de gymnastique de la ville.

Le programme doit être parcouru en deux jours. C'est pourquoi nos moniteurs ne perdent aucune minute, mais leur façon de commander et d'agir est tellement appréciée des participants que le travail sort tout seul, avec joie, sans fatigue. Les groupes d'exercices préliminaires sont bien compris et les difficultés savamment graduées. A dire vrai, c'est mieux que ce que nous avons vu, précédemment, à des cours analogues. La leçon de gymnastique ne comportera plus un nombre infini d'exercices difficiles, mais simplement un groupe d'exercices bien étudié et répété souvent. Ce groupe d'exercices pourra servir de matière pour un trimestre et même pour un semestre.

Les exercices populaires et les exercices aux engins sont des plus intéressants. Que de fautes à corriger chez nos élèves — chez nous d'abord — dans les courir, lancer, jeter et sauter. Les jeux sont encore trop mis à l'écart dans notre enseignement de la gymnastique. Expliqués et démontrés par nos dévoués moniteurs, ils sont pour beaucoup une révélation. Quel intérêt, quelle vie, quelle ardeur n'y eut-il pas dans la balle au chasseur, dans la balle frappée, dans la balle à la corbeille surtout? Notre ami K. en sait quelque chose, puisqu'au cours de la lutte homé-

rique, il a failli perdre un œil!... Souhaitons-lui tout de même une rapide guérison.

Une leçon pratique d'une demie heure donnée par M. L. Christe a terminé la série des exercices. Ce fut une leçon modèle; les félicitations et les éloges que reçut M. Christe sont la meilleure preuve que sa leçon n'a pas manqué d'intérêt.

Mais, décidément les Ajoulots sont récalcitrants. L'objet de leurs récriminations? — C'est une question d'argent! Ce qui ne veut pas dire que nous sommes des matérialistes, tout au contraire, nous nous prenons à aimer ce qui est juste. On se demande, ici, pour quelles raisons les participants à ce cours ne sont pas indemnisés pour leurs frais d'entretien? Pourquoi l'Etat n'accorde-t-il pas à chacun la modique indemnité d'un dîner? Pourquoi? — Il rembourse tout au plus les frais de voyage et encore; nous savons que certains collègues n'ont pas été entièrement satisfaits de leur indemnité de route. Est-ce juste cela?

Cette fois-ci nous sommes venus nombreux pour manifester notre sympathie à notre inspecteur, mais une autre fois nous ne « marcherons » plus dans les mêmes conditions. M. Christe le fait justement remarquer et prie Messieurs les inspecteurs d'intervenir à Berne pour obtenir une subvention. Enfin, on se sépare, non sans avoir discuté longuement sur les possibilités d'attendrir l'Etat par trop parcimonieux.

- * * *

Grâce à la haute compétence des deux directeurs, à la bonne volonté et à l'entrain des participants, le cours a eu un succès complet à Bienne, écrit M. P. B. Je n'osais croire, quant à moi, que nous abattrions autant d'ouvrage en si peu de temps.

Au sujet du cours, j'aimerais soulever deux questions. Ni l'une ni l'autre ne contiennent aucune critique à l'adresse de M. l'inspecteur Mœckli, qui a organisé le cours, ou des directeurs. Ayant suivi autrefois quatre cours normaux de gymnastique de trois semaines chacun, et dernièrement deux cours de deux à six jours, je me demande si, tout bien pesé, ces derniers ne sont pas à la fois plus agréables et plus profitables que les premiers. Bien des instituteurs avouent que c'est avec plaisir que, de temps à autre, ils redeviennent élèves; mais pour une foule de raisons, à un certain âge surtout, ils ne peuvent guère consacrer plus d'une semaine par année à des cours de perfectionnement.

Le cours de Bienne a vu une innovation contre laquelle j'estime que l'on devrait protester: les participants n'ont été défrayés que d'une toute petite partie de leurs dépenses. Personne n'a jamais prétendu faire du bénéfice en suivant un cours de perfectionnement quelconque, mais il semble que l'instituteur, qui s'impose de gros sacrifices financiers pour se maintenir au courant des méthodes et des idées pédagogiques modernes ou pour parfaire sa culture générale, ne devrait pas supporter des frais supplémentaires d'entre-

tien ou autres lorsqu'il est convoqué à des cours plus ou moins obligatoires.

Je suppose que M. le rédacteur de « L'Ecole Bernoise » ne refuserait pas de recueillir les réflexions que des collègues pourraient lui soumettre au sujet de cette innovation.*

Prévenir le mal, ou l'attaquer dès son apparition si possible, a toujours passé pour une mesure de sagesse et de prudence!

* * *

Sous un ciel serein et dans une atmosphère dont seule la Montagne a le secret, une vingtaine d'institutrices et instituteurs s'initièrent aux nouvelles méthodes de gymnastique. L'athlétisme alternait avec les jeux et les jeux avec les exercices aux engins. Une franche cordialité, une camaraderie de bon aloi rajeunirent les collègues... à la chevelure saupoudrée par les ans.

MM. Mamie, inspecteur, et Lièvre, inspecteur des écoles secondaires, profitèrent de ce cours pour prendre contact avec le corps enseignant franc-montagnard in globo. Ils purent apprécier, sinon la valeur intellectuelle, du moins la valeur physique des « régents » du haut plateau!

Au nom des participants, merci aux deux moniteurs, MM. Juillerat et Maître, et qu'ils soient assurés que ce cours aura une heureuse influence sur l'enseignement de la gymnastique aux Franches-Montagnes.

* * *

Un participant du district de Courtelary ajoute encore:

Deux jours de lever, lancer tendre et détendre n'ont point fait de nos instituteurs des athlètes, non, ils ont fait plus: ils leur ont montré leurs lacunes, comme aussi leurs mérites; ils les ont encouragés et comme tout à nouveau les ont retrempés dans l'atmosphère du progrès tangible de l'enseignement de la gymnastique.

A la séance de clôture, à l'hôtel du Sauvage à Courtelary, où d'excellents dîners avaient été servis, M. l'inspecteur de MM. les moniteurs se déclarèrent satisfaits de l'effort fourni par les participants et de leur entrain. Les participants, eux, par l'organe de notre collègue B. Wuilleumier remercièrent chaleureusement aussi, mais émisrent un vœu que nous pourrions formuler ainsi:

« Les participants du cours de gymnastique des 18 et 19 juin 1924 à Courtelary, considérant que, également ou non, la gymnastique n'est pas enseignée aux jeunes filles des écoles primaires du Jura, considérant également que la bonne volonté des instituteurs n'est pas un facteur suffisant pour l'introduction de cette branche, mais qu'une préparation à cette tâche spéciale est nécessaire, prient M. l'inspecteur du dixième arrondissement de bien vouloir demander à la Direction de l'Instruction publique d'organiser des cours de gymnastique pour filles, si possible encore cet automne dans le dixième arrondissement.

* Certainement non. *Réd.*

Si les subsides sont épuisés, si la caisse de l'Etat ne trouve plus de quoi subventionner le cours, les instituteurs présents sont disposés à revenir une fois encore à leurs frais.»

De telles paroles valent un rapport! Puisse l'Etat y trouver l'appui moral qui lui permettra d'arriver à combler la grande lacune qui existe encore dans l'enseignement de la gymnastique au Jura bernois.

Souhaitons que les divers vœux dont on vient de lire l'expression, trouvent le chemin de l'oreille des instances compétentes, pour le cas où des cours analogues seraient répétés.

oooooooooooo DIVERS oooooooooooooo

Soulce. Une foule recueillie a tenu à accompagner au champ du repos notre ancien collègue M. Crétin. Sur la tombe, des discours ont été prononcés par M. l'inspect. Reusser et M. L. Christe, instituteur à Berlicourt, au nom du corps enseignant de la Vallée, après que les instituteurs du district, accourus nombreux, eurent dit, dans un chant ému, un dernier adieu à leur fidèle compagnon.

Que la famille endeuillée veuille bien trouver ici l'expression de notre vive sympathie.

Nominations. *Commission des Examens du diplôme primaire.* M. Aufranc, recteur du Progymnase de Bienne, est nommé vice-président de la commission, et M. P. Mamie, inspecteur, membre en remplacement du regretté M. Poupon.

Commission des Ecoles normales. L'agence Respublica annonce que M. Strahm, député, à Courtelary, sera nommé membre de cette commission, en remplacement de feu M. Gylam.

A l'Ecole normale. *Une nomination.* La pétition suivante, appuyée, croyons-nous savoir, de 78 signatures, a été adressée à la commission des écoles normales du Jura:

« Monsieur le président,
Messieurs,

Les instituteurs soussignés se permettent d'exprimer un vœu à l'occasion du remplacement de M. Renk, maître d'allemand et de dessin à l'Ecole normale jurassienne: pour donner à l'enseignement de l'allemand toute son importance pratique et toute sa valeur sociale, il est indispensable que le nouveau maître soit un Suisse allemand,

qu'il possède à fond sa langue maternelle, qu'il en connaisse l'esprit et la littérature, qu'il puisse être, en un mot, un lien entre les races française et allemande.

Nous croyons inutile de développer les arguments en faveur de cette thèse. Nous ne ferons aucune personnalité, nous ne prétendons exercer aucune pression et nous croyons qu'il sera possible de favoriser l'enseignement de l'allemand sans nuire à celui du dessin et de la gymnastique. Nous désirons seulement vous exprimer l'opinion générale du corps enseignant jurassien, confiant en ses autorités pour donner à l'Ecole normale son développement maximum en prévision des impérieuses tâches actuelles.

Dans l'espoir d'une réponse favorable, nous vous prions d'agréer, Monsieur le président et Messieurs, l'expression de notre haute considération.»

Un exemplaire de cette pétition a été envoyé à la Direction de l'Instruction publique.

Les candidats sont au nombre de 18.

Société suisse des Instituteurs. *Assemblée des délégués.* Nos deux grandes associations pédagogiques auront eu, cette année, leurs assises à des intervalles très rapprochés. Alors que le corps enseignant de la Suisse romande est aujourd'hui réuni à Genève, Liestal accueillait, les 5 et 6 écoulés, la nombreuse cohorte des délégués de la Société suisse des Instituteurs.

L'assemblée générale entendit deux beaux exposés sur l'école active; dans son discours d'ouverture, le dévoué président de l'association, M. J. Kupper, avait manifesté résolument son attachement à l'école publique neutre, en opposition à l'école confessionnelle.

Les délégués, réunis dans une des vastes salles de la superbe maison d'école du Rotacker, s'occupèrent de questions d'ordre administratif et corporatif: élévation des cotisations à la Caisse de maladie, nécessitée par l'état financier précaire de l'institution; fusion des fonds de secours, de responsabilité civile, et de chômage, avec réduction de la cotisation; motion de la section de Thurgovie, tendant à une meilleure organisation corporative; question des examens de recrues.

Nos collègues de Bâle-Campagne nous avaient préparé de charmants instants, desquels les invités se souviendront encore longtemps.

Um Geldmittel flüssig zu machen, verkaufen wir unsere formschönen

Möbel zu beispielloos billigen Preisen

Sämtliche Einrichtungen sind in hochfeiner Qualitätsarbeit ausgeführt und geniessen eine vertragliche Garantie von 10 Jahren. Während diesen 10 Jahren werden die von uns gelieferten Einrichtungen im Domizil des Käufers kontrolliert und ausserdem die im Gebrauch entstandenen Beschädigungen **kostenlos behoben**. — **Verlobten und Wiederverkäufern ist damit eine seltene Kaufgelegenheit geboten.** Im Verkauf stehen ca. 300 Einrichtungen, vom einfachsten bis zum feinsten Bedarf, besonders bürgerliche und ganz vornehme Wohnungseinrichtungen, die hauptsächlich zu konkurrenzlos vorteilhaften Preisen abgegeben werden.

23

BASEL, Unt. Rheingasse 10
(Mittlere Rheinbrücke links)

MÖBEL-PFISTER A.-G. ZÜRICH, Kaspar Escherhaus
Gegründet 1882
(vis-à-vis Hauptbahnhof)



Aeschi ob Spiez 850 m ü. M.

Erholung und gute Verpflegung finden Sie in der
Pension Baumgarten
 Pension Fr. 7.50 bis 8.—. Für Schulen und Vereine grosser
 Garten und Lokalitäten. Billige Preise. Prospekte. 217
 Höflich empfiehlt sich **C. Kummer, Besitzer.**

Wirtschaft und Pension Ballenbühl

262 $\frac{1}{2}$ Stunde von den Stationen Konolfingen und Tägertschi.
 Schöner Ausflugsort für Schulen und Vereine. Neu renoviertes
 Haus. Mässige Pensionspreise. Prospekt verlangen. **Fr. Stucki.**

Beatushöhlen Restaurant Waldhaus

empfiehlt sich bestens für Mittag-
 essen und Zvieri den tit. Ver-
 einen, Gesellschaften und Schulen. Grosser, schattiger Garten.
 Terrasse und Veranda. 250 **Schwester v. Känel.**

Kinderheim Röseligarte Brienz

Liebevolle Aufnahme finden Ferien- und erholungsbedürftige
 Kinder. Prospekte durch 210
A. Mattmüller, Rotkreuzschwester.

Bütschelegg

1058 m ü. M.

263

1058 m ü. M.

Schönster Ausflugsort in der Umgebung von Bern. - Neubau.
 Sehr geeignet für Schulen und Vereine. Telefon 24. Höflich
 empfohlen von **Familie Aeschlimann, Bütschelegg b. Oberbütschel.**

Engelberg Hotel und Pension Hess

Bekanntes Familienhotel. Mittlerer Pensions-
 preis Fr. 10.—. Vorzügliche Küche. Grosser
 Garten. Musik. Prospekte. 213

Frutigen

830 m ü. M. Ausgangspunkt für Adelboden, Kandersteg
 und Kiental. Angenehmer Sommer- und Herbstauf-
 enthalt in schönster Lage des Berner Oberlandes.

211 Auskunft durch den Verkehrsverein.

Luftkurort Guggisberg Hotel-Pension Sternen

Angenehmer Landaufenthalt. — Mässige Pensionspreise. — Forellen,
 Bauernschinken, soignierte Küche. — Schattiger Garten für Schulen
 und Vereine. — Bäder. — Telefon Nr. 5. — Prospekte.
 Es empfiehlt sich bestens 153 **A. Schwab, Küchenchef.**

Gunten Gasthof z. „Kreuz“

Nächst der Station und Schiffshalte-
 stelle. Restaurant. Grosser, schattiger Garten. ff. Getränke.
 Bürgerliche Küche. Schöne Lokalitäten für Schulen und Vereine.
 Telefon Nr. 6. Bestens empfiehlt sich **Familie Stettler.** 208

Interlaken

Restaurant Adlerhalle

Grosse Lokalitäten für Schulen und Vereine.

Renoviert

Neuer Besitzer: **E. Indermühle**

208

Interlaken Alkoholfreies Restaurant Pension Rütli

empfiehlt sich Vereinen, Schulen und Passanten
 bestens. Mässige Preise. Telefon Nr. 265.

206

S. Madsen-Bacher.

Iseltwald Strand - Hotel - Pension

am Brienzersee

Preise. 246

Schönste Lage am See, direkt
 am Landungsplatz der Dampf-
 boote. Gute Küche. Mässige

Höfl. empfiehlt sich **U. Abegglen-Wegmüller.**

B. L. S. **Bahnhof-Bufferets** 1200 m

Kandersteg und Goppenstein

empfehlen sich Vereinen, Schulen und einem weiteren Publikum
 bestens. Grosse Lokalitäten, selbstgeführte Küche. Jahresbetrieb.
 Ermässigung. 200 **E. Brechtbühl, Restaurateur.**

Kandersteg Hotel-Restaurant Adler

3 Minuten vom Bahnhof

Offenes Bier (Salmenbräu). Am Wege zum Oeschinen-
 see. Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen.

176

H. Bohni.

Hotel Iseltwald am Brienzersee

Heimeliges Schweizerhaus m. grossem Garten am See. Gute Küche. Pension Fr. 9. 185 Familie Balmer.

Vereins- und Schülerreisen mit grossem Gesellschaftsauto

übernimmt bei zuverlässiger Führung
und billigster Berechnung

284

Zürcher-Wyss, Autotransporte, Wabern-Bern

Prima Referenzen. :: Telephon Bollwerk 55.20.

Kandersteg

192

Station der Berner Alpenbahn

Erholungsstation und Touristenzentrum

**Lohnendste Ausflugsziele
für Schulen und Vereine**

Prospekte durch die Hotels und das Verkehrsbureau :: (Tel. Nr. 43)

Kiental Alpenruh

beim Tschingelalp

prächtiger Ausflug für Schulen und Vereine zu den Tschingel-
Wasserfällen. Guter Keller und Küche. Mässige Pensionspreise.
Prospekte verlangen. 238 Jakob Mani, Bergführer.

Laufenburg Hotel-Solbad

Gut bürgerliches Haus. Sol- und kohlensaure Bäder. Neue Bade-
anlagen. Park-Rheinterrassen, nahe Waldspaziergänge, Angelt-
sport. Absolut ruhige, staubfreie Lage. Kurarzt. Pensionspreise
von Fr. 7.50 an. Prospekte bereitwilligst durch G. Hurt. 207

Meiringen Hotel Post

Altbekanntes Haus
II. Ranges.

Schöner Garten, gedeckte Veranda.
Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen.
Mässige Preise. 251

Mülenen Gasthof zur „Sonne“

3 Minuten vom Niesenbahnhof

Grosser Saal für Schulen und Vereine.
Es empfiehlt sich höchst P. Ryser.

Niesenbahn-Restaurant

in Mülenen, neben dem Bahnhof der Niesenbahn.

240

L. Luginbühl.

Niesen-Kulm

2367 m ü. M.

2367 m ü. M.

Schönster und beliebtester Ausflugspunkt für Vereine und
Schulen. Retourtaxe für Gesellschaften Fr. 5.—, für Schulen
Fr. 2.50. Telephon Nr. 12 Mülenen. 179

Ottenleuebad

Eisenbäder 1450 m ü. M. Sonnenkuren

Bahnstation Schwarzenburg. Fahrpost bis z. Kurhaus.
Angenehmes Ferienheim. — Erfolge bei Nervosität,
Blutarmut, Rheumatismus. 222
Rekonvaleszenten empfohlen. Prospekte.

Schwarzenburg Restaurant und Gartenwirtschaft BÜHL

direkt ob dem Bahnhof
grosser, schattiger Garten, empfiehlt sich Schulen, Vereinen
und Passanten bestens Neuer Besitzer:
A. Schneiter-Schlupe. 286

Kurhaus Stafelalp

1000 m ü. M.

am Weg
Wattenwil-Gurnigel

Pensionspreis Fr. 8.— bis 10.—. Billige Verpflegung
für Schulen. Das ganze Jahr offen.
Autoverbindung. 161 Telephon 16.

Thun Hotel Blaukreuzhof

Alkoholfreies Restaurant, Hotel
und Speisehaus, 5 Minuten vom Bahnhof. Schöne
Lokalitäten, grosser Garten für Schulen, Vereine
und sonstige Anlässe. Sorgf. Küche. Mässige Preise.
Ferien- und Kuraufenthalte. 265 Telephon 404.

Unterseen-Interlaken Hotel Stadthaus

Gutbekanntes Passantenhaus für Schulen und Vereine.
Mässige Preise. 256 W. Christen.

Wengen Hotel Waldegg

Komfort. Familienhotel in wunderbar ruhiger
Sonnenlage empfiehlt sich für idealen Kur-
aufenthalt bestens. Pensionspreis von Fr. 10.— an. Prospekte.
159 Die Besitzerin: Fam. Kuentz.

Wilderswil Park-Hotel des Alpes

(Pension)

Prachtvolle Lage. Idealer Ferienaufenthalt. Zentralpunkt für
Ausflüge. Fahrplanmässiger Autoverkehr mit Interlaken. Sorg-
fältig geführte Küche. Pension von Fr. 8.— bis Fr. 10. Tele-
phon 2.63. Prospekte. 254 E. & M. Lüthi.